

Meine Ansichten über die jetzigen Zeitumstände für den Schneider *).

Wenn es sich um Gründung von Vereinen zur Aufhülfe der Meister handelt, so kommt mir das vor, als wolle man sich gegen den allgemeinen Zeitlauf anstemmen, um ihn noch einmal zum Stehen zu bringen. Aber eitle Mühe! Hier ist kein Stillstehen, noch weniger vergangene Zeiten zurückzuschaffen möglich, sondern rüstig sich in den Strom geworfen, wo man spürt, daß er fließt.

Gesetze könnten wohl allenfalls etwas thun, diesem Strom einen langsamern Gang zu schaffen; doch würden dieses einseitige Gesetze sein müssen, welche vielleicht den Handwerkerstand als alleinige Staatsbürger ansehen, und dem zu Gefallen so Eines ganz besonders machte; aber keine weise Staatsregierung wird dies thun, und auch unsre preussische hat's bei Herausgabe der Gewerbeordnung nicht gethan, obwohl nicht zu verkennen ist, daß sie den Handwerkerstand etwas mehr hätte berücksichtigen können, als es geschehen. Wenn sich dafür bei unsern nächsten Provinziallandtagen etwas thun ließe, so wäre dies höchst wünschenswerth.

Allein Gewerbefreiheit scheint mir unbedingt nöthig; man höre nur, wie man auch in Wien um Gewerbefreiheit schreit, und die im Anfange begriffene Ablösung vieler Gewerbsmonopole des Finanzministers als Palliativmittel verschreit. Es wird daher auch dort, sowie in ganz Deutschland, Gewerbefreiheit eingeführt werden, und wäre es auch vor Press- und Redefreiheit.

Nun sehen wir einmal zu, wie sich die Zustände bei der Gewerbefreiheit gestalten werden. Keine Meister und Gesellen mehr, sondern Herren und Arbeiter. — Sehen wir uns jetzt schon vergeblich um nach Mitteln, dem Meisterstand aufzuhelfen, wie erst, wenn noch 30 Jahre in's Land gegangen sein werden? Dann wird wohl alles Nachdenken darüber aufgehört haben; denn die Meister sind, glaube ich, unrettbar verloren. —

*.) Der alten Regel getreu, daß man stets auch den andern Theil anhören müsse, geben wir diese Ansicht eines denkenden und praktisch erprobten Meisters über einen so hochwichtigen Gegenstand, obgleich wir bekennen, damit nicht vollkommen übereinzustimmen. Mögen noch andere Erfahrene ihre Ansichten in diesen Blättern veröffentlichen. D. Red.

Wer sich nicht zum Herrn hinaufschwingen kann, d. h. ein Lager von Kleiderstoffen und fertigen Kleidern halten kann, der wird Arbeiter sein, und sich entweder die Arbeit von Jenen in's Haus holen, oder in dessen Werkstelle arbeiten, dabei aber auch die Freiheit haben, seinen guten Freunden, Gönner und Kunden, wenn er es so nennen will, mit Ausbesserungen, Mendereien oder sonstigen Kleinigkeiten aufwarten zu dürfen. Lehrlinge, je nun, die bildet der Arbeiter gegen eine kleine Vergütung ein wenig vor; gefällt es ihm bei dem Einen nicht, so geht er zum Andern, bis sie nach Verlauf vielleicht eines Jahres sich auf eigene Faust Arbeit suchen und, auch finden werden.

So und wenig Anders wird es kommen, und um dies sagen zu können, braucht man keineswegs Prophet zu sein.

Was läßt sich hieraus wohl für die jetzige Zeit des Anfangs für Nuganwendung machen? Die Idee der Vereinigung mehrerer Meister zu einem Geschäft ist nach dem, was man von solchen Vereinen sieht und hört, nicht von Werth, daher heißt es immer wieder, selbst ist der Mann. In Städten, wo es noch kleine Tuchmacher giebt, werden auch ferner kleine Schneidermeister ihr Brod haben, so lange nämlich, als die Leute glauben werden, daß sie, ihr Tuch vom Tuchmacher gekauft und vom Schneider machen lassen, das wohlfeilste Kleidungsstück haben. Sobald dies aufhört, d. h., sobald sie hinter die Wahrheit kommen, daß die großen Fabriken schönere und wohlfeilere Waare liefern, als die kleinen, Jene jedoch nicht im Einzelnen verkaufen, alsdann wird der oder die Schneider, welche einen Borrath von schönen Waaren haben, das ganze gute Geschäft an sich bringen, und die es nicht haben, werden, wenn sie nicht genug auszubessern oder aufzuarbeiten haben, für Jene arbeiten müssen. Aber selbst das Aufarbeiten wird aufhören, weil es im Vergleich zum Ankauf des Neuen zu theuer scheint, und die Leute ihre Sachen lieber so lange tragen werden, als es geht, und dann wieder Neues kaufen, als noch einmal Arbeitslohn anzuwenden.

Um nun möglichst Vielen Antheil an einem guten Geschäft zu verschaffen, ist kein anderer Rath, als Compagnie. Hierbei kann jedoch nicht eine Gesellschaft von 20 oder 30 gemeint sein, und noch weniger alle eines Ortes, sondern immer nur zwei, entweder beide mit Geld und Geschick, oder einer mit Geld und der andere mit Geschick, ein dritter ist vom Uebel. Daß